



Compliance Management gegen Produktpiraterie

Warum das Sicherheitsrisiko „Plagiat“ Einzug ins Risikomanagement hält

.....
WIE EINE AKTUELLE STUDIE des Branchenverbands VDMA zeigt, sind aktuell drei von vier Unternehmen Opfer von Plagiatoren. Der damit einhergehende finanzielle Schaden beläuft sich auf rund 6,4 Milliarden Euro. Höchste Zeit, dass sich das Risikomanagement mit dem unbequemen Thema „Plagiate“ beschäftigt.
.....

Pantaleon Delgado Rodriguez und Nicole Jasmin Hofmann

Deutschlands Maschinen- und Anlagenbauer haben ein Problem, das sich nicht so leicht greifen lässt: Produktfälschungen. Kunden vermeintlicher Originalersatzteile zeigen wenig Verständnis, wenn diese nicht der erwarteten Qualität entsprechen. Neben kompletten Produktionsstraßen und Maschinen kopieren kriminelle Fälscher vor allem Einzelkomponenten sowie Ersatzteile. Was das im Produktionsalltag bedeuten kann, zeigt ein Beispiel:

Ein Hersteller verkauft eine Maschine, in die sein Kunde vermeintlich originale, in Wahrheit aber gefälschte und qualitativ minderwertige Ersatzteile oder Kompo-

nenten einbaut. Geht das vermeintliche Originalteil frühzeitig kaputt und beschädigt dabei auch noch die Maschine, dann kommt es zu Produktionsausfällen. Nun meldet sich der Kunde umgehend beim Hersteller, verlangt Ersatz, Reparaturen und formuliert Regressansprüche. Die Beweisspflicht liegt beim Hersteller, er muss nachweisen, dass das Ersatzteil ein Plagiat ist und für den Stillstand gesorgt hat. Der Hersteller repariert oft aus Kulanz und trägt neben Imageschäden auch die Kosten, welche er vorher nicht einkalkuliert hat.

In der Konsequenz entscheiden sich einige Hersteller dafür, ihre Maschinen nicht

mehr zu verkaufen, sondern sie zu verleasen. Damit übernehmen sie den Einbau von Ersatzteilen genauso wie die Wartung. Kunden verpflichten sich vertraglich dazu, die Maschine nicht zu reparieren, keine eigenen Wartungstechniker einzusetzen und keine Ersatzteile zu kaufen. Das Modell erhöht augenscheinlich die Kosten für alle Beteiligten, minimiert jedoch Risiken im Zusammenhang mit gefälschten Teilen. Risikominimierung durch komplett neu gedachte Unternehmensprozesse – spätestens anhand dieses Beispiels wird klar, dass Fälschungen im Risikomanagement eine Rolle spielen müssen. >>>

Produktsicherheit trifft auf Risikomanagement

Wer Produkte anbietet, verfügt zwangsläufig über Prozesse zur Qualitätssicherung. Bevor ein Originalprodukt das Haus verlässt, durchläuft es feste Stationen im Qualitätsmanagement. Diese Prüfpunkte im Rahmen des Produktionsprozesses, des internen Kontrollsystems, sind Bestandteil des Risikomanagements.

Genau hier liegt der Unterschied zu gefälschten Produkten. Die Fälscher machen sich nicht die Mühe Qualitätsstandards einzuhalten, die Produkte zu prüfen und regulatorische Rahmenbedingungen zu schaffen. Das Augenmerk liegt darauf, dass die Fälschungen optisch möglichst nicht vom Original zu unterscheiden sind. Qualitätssiegel werden dabei einfach mitkopiert. Entscheiden sich die Fälscher dann noch für minderwertige Materialien, ergeben sich deutlich niedrigere Herstellkosten.

Konsequenzen durch die Kunden fürchtet der Fälscher nicht, denn er wälzt das Risiko mangelhafter Qualität einfach auf den Originalhersteller ab. Den trifft dann der Ärger, denn viele Kund:innen glauben, ein Originalteil zu einem rabattierten Preis er-

gattert zu haben - ein Schnäppchen. Hieraus ergeben sich neben den, wie oben erwähnten Aufwänden für Gutachten, Klärung des Sachverhaltes und Beweissicherung auch die deutlich schwerer zu kalkulierenden Risiken, dass die Originalmarke beschädigt wird, beispielsweise durch schlechte Rezensionen im Internet und auf Verkaufsplattformen. Diese Risiken und die damit verbundenen Kosten spiegeln sich häufig noch nicht in den Preiskalkulationen der Originalhersteller wieder. Denn Stand heute gehört es oft nicht zum Repertoire des Risikomanagements, durch Produktfälschungen entstehende Kosten kalkuliert zu betrachten. Dabei ergibt eine Risikoeinschätzung und eine Szenario-Analyse dessen, was einem Produkt passieren kann, aus wirtschaftlicher Perspektive Sinn.

Zurück zu dem Kulanzfall des Maschinenbauers: In den seltensten Fällen kalkulieren Hersteller Kosten adäquat ein, die durch Plagiate entstehen. Durch Serviceleistungen an der defekten Maschine und durch neu verbaute Originalteile schrumpft die Marge. Das bedeutet, dass Herstellungskosten an dieser Stelle falsch berechnet wurden. Wo Produzenten zu Standortkosten und Rohstoffpreisen Annahmen treffen, tappen sie bei potenziellen Schadensfällen durch gefälschte Ersatzteile im Dunkeln. Wie viele Reklamationsfälle beklage ich pro Jahr und was kostet mich meine Kulanz? Was kostet es mich aber auch, wenn ich die Verantwortung für die minderwertigen Teile und den anschließenden Produktionsstopp an meine Kund:innen zurückspiele und „Nein“ zur kostenfreien Reparatur sage? Entscheiden sie sich dann bei der nächsten Lieferung für einen Mitbewerber? Werden sie schlecht über meine Maschinen, über meine Marke sprechen und wie wirkt sich das aus?

Die zweite Retourenquote

Retourenquoten eigener Produkte sind einkalkuliert. Doch wie steht es um Rückgaben, die aus Produktfälschungen resultieren? Ziehen wir als Beispiel einen Hersteller von Handwerksmaschinen heran, der ein patentiertes Batterien-System einsetzt. Nutzt ein Kunde Ersatzbatterien, die nicht genau diese Vorgaben erfüllen und die gleiche Leistung erbringen, weil sie eben nachgebaut wurden, dann droht der Defekt. Die

Konsequenz ist eine Reklamationsflut durch den Einsatz plagiierter Batterien: hohe Kosten, fehlender Umsatz durch den Verkauf von Originalbatterien und Kulanzgeschäfte schmälern den Gewinn.

Ein Lösungsansatz besteht darin, Verkaufsquellen gefälschter Batterien zum Versiegen zu bringen, beziehungsweise im ersten Schritt Übersicht zu erlangen, über welche Kanäle sie verkauft werden. Kund:innen werden immer den Hersteller in die Pflicht nehmen, auch wenn es sich beim Ausfall um Selbstverschulden handelt. So bleibt die Verantwortung beim Produzenten, der seinen Prozess so aufsetzen muss, dass Schadensfälle bestmöglich vermieden und potenzielle Schäden frühzeitig erkannt und in die Kalkulation einbezogen werden. Kurzum sollte das originäre Interesse daran, den Vertrieb von Fälschungen zu unterbinden, beim Hersteller liegen. Für diesen steht der Posten allerdings noch nicht flächendeckend auf der Agenda seiner Risikobetrachtung.

Um das Risiko von Plagiaten realistisch zu kalkulieren, benötigen Unternehmen zunächst Transparenz über die Verkaufssituation im Internet. Fakt ist, dass der Einkauf von Ersatzteilen über internationale Marktplätze auch für B2B-Kunden relativ niedrigschwellig ist. Wo namhafte Plattformen mit Sonderaktionen und aggressiver Preispolitik locken und professionell aufgesetzte Websites Qualität versprechen, können Kund:innen nicht ad hoc einschätzen, ob die angebotenen Produkte Originale oder gut platzierte Fälschungen sind.

Um nicht im Blindflug zu agieren, sollte sich der Hersteller zum Beispiel mit spezialisierter Software einen Überblick über die Plagiatssituation verschaffen und eine möglichst genaue Einschätzung hinsichtlich Umfang und Absatzkanälen bekommen. Diese Software-Tools monitoren, auf welchen Online-Plattformen die Produkte zum Verkauf angeboten werden. Spezialsoftware, die mit künstlicher Intelligenz und Machine Learning Algorithmen arbeitet, erkennt schnell, auf welchen Marktplätzen Plagiate im Umlauf sind und meldet dies an die Markeneigentümer. Sobald diese den Fund als Fälschung bestätigen, können die Plagiate oft innerhalb der nächsten 48 Stunden vom Internet-Marktplatz entfernt werden. Aus dem Status Quo der kriminellen Aktivitäten lässt sich ein unter-

INFORMATION & SERVICE

QUELLEN

VDMA Studie Produktpiraterie 2022.
<https://www.vdma.org/documents/34570/51629660/VDMA+Studie+Produktpiraterie+2022.pdf>

AUTOREN

Pantaleon Delgado Rodriguez ist geschäftsführender Gesellschafter der PDAA Solutions & Services GmbH und berät Unternehmen seit vielen Jahren in Compliance, Reorganisation und Risikomanagement. Zudem ist er einer der Gründer von RegHub, einer auf Künstlicher Intelligenz basierten Lösung im Bereich Regulatory Monitoring mit deren Hilfe er seine Kunden jederzeit auf dem Laufenden hält, was regulatorische Änderungen angeht.

Nicole Jasmin Hofmann ist CEO und Co-Gründerin der Sentryc GmbH aus Berlin. Bevor sie zum Gründerteam des Software-Anbieters für Brandprotection stieß, führte sie verschiedene Start-Ups der ProSiebenSat1-Gruppe.

KONTAKT

Pantaleon Delgado Rodriguez
p.delgado@pdaa-solutions.de

nehmensspezifischer Maßnahmenkatalog ableiten. Vermehrt findet auch ein Umdenken bei den Handelsplattformen statt und führt zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit den Herstellern, damit diesen ein Identifizieren und Entfernen von Fälschungen erleichtert wird. Die Monitoring-Last verbleibt dabei allerdings oft noch beim Hersteller des Originals.

Prävention von Plagiaten

Die Risikobetrachtung startet mit Blick auf die Produktionsabläufe. Hier sollten Hersteller beginnen, ihre Produktionsprozesse, Lieferketten und Absatzwege zunehmend auch mit Blick auf die Prävention von Produktfälschungen hin zu optimieren. Es gibt eine Vielzahl von Möglichkeiten, technischer, mechanischer und prozessualer Natur, um Fälschungen zumindest zu erschweren. Die Palette der Methoden reicht von der Verteilung der Fertigungsschritte auf unterschiedliche Produktionsstätten und Kontrolle der Endmontage, über sogenannte Technical Protection Measures bei technischen Geräten, Seriennummern und eindeutigen Identifikationsmerkmalen wie Wasserzeichen bis hin zur vorab erwähnten KI-gestützten Überwachung der Handelsplätze und Absatzmärkte. Um zu bewerten, welches Paket an Maßnahmen das richtige für das Unternehmen darstellt, sollten Hersteller den möglichen Schaden bewerten. Eine nicht ganz einfache Aufgabe, da es keine gesicherten Zahlen, beispielsweise zu Umsatzeinbußen gibt.

Wie in jedem illegalen Bereich, so herrscht auch bei Markenrechtsverletzungen und Produktfälschungen Intransparenz. Über Schadensszenarien und die Betrachtung der produktspezifischen Risikomatrix kann jedoch eine Annäherung dahingehend erfolgen, in welchem Kosten-Nutzenverhältnis sich präventive Maßnahmen bewegen sollten. Es ist zu hoffen, dass beispielsweise die Einführung des Lieferkettensorgfaltspflichtengesetzes (LkSG) dazu führt, dass Unternehmen neben Umwelt- und Menschenrechtsverletzungen das Augenmerk auch auf die Einführung und Transparenz von präventiven Maßnahmen im Bereich Markenfälschungen legen.

Ein Produzent sollte also eine Klaviatur an Maßnahmen spielen, um seine Produkte vor Markenmissbrauch zu schützen. Diese Maßnahmen müssen sich in einem Rah-

men befinden, der verhindert, dass sein Produkt prohibitiv teuer wird. Ein Maschinenbauer kann seine Fertigung nicht komplett über deutsche Produzenten abwickeln, um damit volle Kontrolle über etwaige Maschinenlaufzeiten zu erlangen. Die Produktion in Asien zu beenden, um damit Produktpiraterie auszuschließen, wäre zwar konsequent, lässt sich aber wirtschaftlich in der Regel nicht abbilden.

Wer seine Risiken, den Umfang und die damit verbundenen Image- und Umsatzverluste, identifiziert hat, der kann folgende Fragen beantworten:

- Was ist für dieses Produkt zum jetzigen Zeitpunkt eine sinnvolle Maßnahme?
- Muss ich im Herstellprozess oder in technischen Prozessen etwas ändern?
- Muss ich den Point of Sale in verschiedenen Territorien kontrollieren?
- Sollte ich eine automatisierte Lösung einsetzen, die möglichst alle Plagiate von den Marktplätzen entfernt?
- Sind meine Risikomanagement-Prozesse geeignet um Risiken aus der Produktpiraterie erfolgreich zu begegnen?

Jede Maßnahme ist mit verschiedenen Preispunkten besetzt und Unternehmen tun gut daran, die Instrumente zu identifizieren, die für das jeweilige Produkt in einem geeigneten Kosten-Nutzen-Verhältnis stehen. Am Ende der Maßnahmenkette steht idealerweise die Aufklärungsarbeit gegenüber Kund*innen. Woran erkenne ich das Originalprodukt? Welche Vertriebspartner sind verifiziert? Was passiert, wenn plagiierte Ersatzteile oder Batterien im Einsatz sind? Die Branche ist heute auf der Suche nach Modellen, die Einkäufer:innen und Wartungsmitarbeitende befähigen, aufmerksam zu sein und Originale von Plagiaten zu unterscheiden.

Das „G“ in ESG meint auch Produktsicherheit

Produktsicherheit und Brand Protection spielen auch eine nicht zu unterschätzende Rolle im Themenfeld der ESG-Richtlinien. Brand Safety ist eine Facette des „G“ aus ESG, also ein Governance-Thema, bei dem die Verantwortung auf dem Spielfeld der Hersteller liegt. Inwieweit das Risiko durch Produktfälschungen Governance betrifft, das wird sichtbar, sobald sich Unternehmen durch das LkSG und folgend über ESG-

Richtlinien für ihr unternehmerisches Handeln verantworten müssen. Es ergibt also Sinn, entsprechende Prozesse jetzt aufzusetzen, um gerüstet zu sein, wenn erste Reporting-Pflichten anfallen.

Stand heute existieren noch keine einheitlichen Richtlinien, die EU-Taxonomie markiert höchstens den Anfang. Wer seine Lieferketten jetzt kontinuierlich, sinnvoll und transparent überprüft, der agiert unter den Gesichtspunkten Qualität, Kosten, Nachhaltigkeit und Menschenrechte.

Business-Enabler statt Kostenfaktor

Risikomanager, Legal, IT-Security – viele Mitarbeitende sehnen sich nach Messbarkeit ihrer Markenschutz-Maßnahmen. Sie wissen, wie wichtig die Integration verlässlicher Kennzahlen in Kalkulationen und Prozesse ist, um unternehmensintern als Business-Enabler wahrgenommen zu werden. Aktives Risikomanagement sowie die Wahl passender Schutzmaßnahmen durch Rechtsabteilung, IT und Compliance-Beauftragte liefern in einem wachsenden Markt auch einen wichtigen Beitrag zum Schutz der im Verkaufspreis enthaltenen Marge. ■

1

CAD QS

Software für den EMPB

Senken Sie Ihre laufenden Kosten!

Für alle, die es schlanker mögen: 100% Prüfstempel

- CAD QS beinhaltet alle zum EMPB erforderlichen Tools
- Unterstützt DWG/DXF, TIFF, JPG und PDF
- Einmaliger Kaufpreis – keine Miete

SWAP Computer GmbH
Systemhaus für CAD/CAQ und Datenkonvertierung

Tel.: +49 (7 81) 20 55 06 80
info@swap.de
www.swap.de

